

Lina Braren - Klarinette  
Eva-Maria Matthiesen - Fagott  
Oliver Schmidt - Klavier

Dieses Konzert findet statt mit  
freundlicher Unterstützung von

Zur Anzeige wird der QuickTime™  
Dekompressor „  
benötigt.

Fagott, Klarinette &  
Co.

Wir bedanken uns herzlich bei Yamaha /  
Europa für den F6 - Flügel, der für den  
heutigen Abend leihweise zur Verfügung  
gestellt wurde.

**Eintritt frei**

Eine Spende zur Unterstützung  
der Konzertreihe „1 2 x 19“ wird  
erbeten.

Im Anschluss an das Konzert im Turm  
Ausklang des Abends im Dialog bei  
Getränken.

Rellinger Kirche  
19.11.2012 19.00 Uhr

## Programm

**Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)**

**Präludium C-Dur op. 87**

Moderato

**Eugène Bozza (1905-1991)**

**Recit, Sicilienne et Rondo**

**Johann Sebastian Bach (1685-1750)**

**Präludium und Fuge E-Dur BWV 878**

**Richard Strauss (1864-1949)**

**Concertino f. Klarinette und Fagott F-Dur**

I Allegro moderato

II Andante

III Rondo

**Gabriel Yared (\*1949)**

**Die Sonate vom guten Menschen**

**Dmitri Schostakowitsch**

**Symphonie Nr.5 II Moderato**

(Trio-Arrangement: OS)

**Dmitri Schostakowitsch**, 1954 als Juror zum internationalen Bach-Wettbewerb nach Leipzig gereist, entschloss sich, Bachs Tradition fortzusetzen und schrieb die „24 Präludien und Fugen“ op.87. Das Präludium C-Dur ist – bei Schostakowitsch wie bei Bach – eine spannende Wanderung durch verschiedene äußere Harmonien und innere Stimmungen. Anders als Bach zeichnet Schostakowitsch in seiner Komposition den musikalischen Fluss nicht durch gebrochene Akkorde sondern arbeitet mit Crescendo und Decrescendo. Vielerlei Stimmungen und Farben, nicht zuletzt aber auch Anforderungen an virtuose Fähigkeiten auf Fagott und Klarinette bietet **Eugène Bozzas** Recit, Sicilienne et Rondo aus den 1950er Jahren. Zu Unrecht blieb Bozzas Bekanntheitsgrad weitgehend auf fachliche Kreise beschränkt. Der Direktor des Conservatoire de Valenciennes hinterließ ein reiches und interessantes kammermusikalisches Oeuvre.

Das heute vorgestellte Werk darf durchaus mit Schmunzeln gehört werden. Ganz zum Schluss im Rondo bekennt sich der Komponist durch Zitat der Marseillaise als überzeugter Franzose, nachdem er zuvor seine umfassende Kenntnis englischer Musik hatte anklingen lassen. Der Name **Bach** scheint nur auf den ersten Blick nicht in dieses Programm zu passen. Mit seiner zeitlos aktuellen Kompositionssprache wies er unzähligen Komponisten bis heute den Weg. In Präludium und Fuge E-Dur finden sich Harmonien und chromatische Modulationsgänge, die in dieser Art erst über hundert Jahre später „wieder entdeckt“ wurden. Die oft gestellte Frage, ob Präludien- und Fugenpaare des Wohltemperierten Klaviers außer der Tonart etwas miteinander gemein haben, beantwortet Bach in diesem Falle selbst: Ein Kontrapunkt des Präludiums ist Thema der Fuge und umgekehrt.

Befreit von Zäsur und künstlerischer Enge des Dritten Reiches wandte sich **Richard Strauss** in den späten vierziger Jahren noch einmal der Kammermusik zu. Sein Concertino für Klarinette und Fagott vereinigt postromantische Klänge mit oft drastischen Konflikt rhythmischen. Über den Hintergrund des Werkes wird gerätselt. Die hübscheste Vermutung zielt auf die Vertonung eines Märchens vom Bären (Fagott), der einer Prinzessin (Klarinette) begegnet, sich verliebt und unter großen Mühen schließlich in einen Prinzen verwandelt.

Zumindest in dem Film „Das Leben der Anderen“ wandelt sich beim Anhören der „Sonate vom guten Menschen“ (**Yared**) ein überzeugter Stasi-Offizier zum Beschützer des Künstlers, mit dessen Überwachung er beauftragt ist. Auch ohne den Kontext der filmischen Handlung zeichnet das Werk musikalisch nach, wie ein Sinneswandel von Verbohrtheit zu Einsicht stattfinden kann. Kritiker bemängelten an dem Film die unrealistisch anmutende Option, sich mit einem totalitären System zu arrangieren, ohne den eigenen Prinzipien untreu zu werden. Dabei hatte **Schostakowitsch** dies bereits Jahrzehnte zuvor vorgelebt. 1936 als „Formalist“ von Stalin geächtet, schrieb er seine fünfte Symphonie geradezu um sein Leben. Es gelang ihm, das Werk nach außen hin linientreu erscheinen zu lassen, ohne seine Musiksprache verlassen zu müssen oder sich emotional zu verstellen. Die scheinbar positive Atmosphäre des zweiten Satzes gerät immer wieder durch zusätzliche Zählzeiten ins Stocken. Am Ende assoziiert man eher ein trotziges „Jetzt erst recht“ als eine Hymne auf das sowjetische System.

Oliver Schmidt